

Konkrete Vorschläge
für eine moderne
Integrationspolitik
in Deutschland

Aktive Integrationspolitik als Zukunftsaufgabe

Bülent Arslan

Die Ausländer- und Integrationspolitik beherrscht die politische Tagesordnung in Deutschland in immer kürzeren Zeitabständen. Allein seit der letzten Bundestagswahl wurde die Diskussion angestoßen durch die Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts, die Gestaltung einer Zuwanderungspolitik und die Debatte um die Leitkultur. Das Zusammenleben von Deutschen und Menschen ausländischer Herkunft wird somit zu einem immer wichtigeren Thema des öffentlichen und privaten Lebens in Deutschland. Obwohl dieses Zusammenleben seit über vierzig Jahren besteht, hat diese Debatte erst in den letzten Jahren in Ansätzen ein inhaltliches Fundament bekommen. Lange Jahre wurde in Deutschland Integrationsförderung mit multikulturellen Folklorefesten gleichgesetzt. Die politische Debatte konzentrierte sich auf den ideologisch geführten Streit um die Einführung der doppelten Staatsbürgerschaft und auf Fragen des Rechtsextremismus und der Ausländerfeindlichkeit. Heute sind wir dabei, diese statische Diskussion um Symbolthemen zu verlassen. Doch wie ist es dazu gekommen?

Abnehmender Austausch

Der Großteil der Menschen ausländischer Herkunft hat sich Mitte der neunziger Jahre bewusst für einen dauerhaften Aufenthalt in Deutschland entschieden. Die Aufgabe der ursprünglich befristeten Bleibeabsicht hat das Problembewusstsein der ausländischstämmigen und deutschen Menschen verstärkt. Seitdem

kann die Problemlösung nicht mehr auf die Rückkehr ins Herkunftsland abgeschoben werden. Heute wird den Menschen zunehmend bewusst, dass es keine Alternative zur Gestaltung eines wechselseitigen Zusammenlebens und einer aktiven Integrationspolitik gibt. Diese Feststellung zwingt insbesondere die Politik zu einer stärkeren inhaltlichen Orientierung und differenzierten Integrationspolitik. Insbesondere in den siebziger und achtziger Jahren wurde vermutet, dass Integration einfach mit der Zeit erreicht werden würde. Sehr oft wurden Parallelen zu den Polen im Ruhrgebiet gezogen, die Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts als Arbeitskräfte nach Deutschland kamen und deren Herkunft heute nur noch von den polnisch klingenden Nachnamen abzuleiten ist. Diese Parallelen treffen jedoch nicht zu. Die Welt von heute ist grundlegend anders als die Welt Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts. Insbesondere der technologische Fortschritt hat den Informationsaustausch und die Mobilität der Menschen radikal vereinfacht. Heute kann jeder per Flugzeug in zweieinhalb Stunden in Athen sein oder mit einer einfachen Satellitenanlage zwölf türkische Fernsehprogramme empfangen. Folglich ist heute Integration nicht ausschließlich eine Frage der Aufenthaltsdauer. Im Gegenteil, Integrationsprobleme wie zum Beispiel Sprachkenntnisse von türkischen Kindern sind in den letzten Jahren sogar stärker aufgetreten als noch in den achtziger Jahren. Auch der Austausch im Alltag zwischen

Menschen unterschiedlicher kultureller Abstammung nimmt in vielen Bereichen ab. Diese Feststellung hat das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer aktiven Integrationspolitik verstärkt. In gleicher Weise hat auch das Engagement der ausländischstämmigen Menschen einen großen Anteil an dieser neuen Diskussionsform. Ihr Engagement in Vereinen oder politischen Organisationen hat die Sensibilisierung auf bestehende Probleme erhöht. Insbesondere die wachsende Zahl der politisch engagierten Menschen ausländischer Herkunft hat zu einer stärker realitätsorientierten Sichtweise der Parteien geführt. Die steigende Zahl der Einbürgerungen beeinflusst natürlich ebenfalls das politische Handeln der Parteien. Fast 350 000 türkischstämmige Menschen haben mittlerweile die deutsche Staatsbürgerschaft. Bis zum Jahre 2010 werden es mehr als eine Million sein. Daher müssen heute die politischen Parteien immer stärker die Reaktion dieser neuen Wählergruppe einkalkulieren.

Die Debatte um die Gestaltung einer Zuwanderungspolitik für Deutschland hat ebenfalls die Integrationspolitik stärker in das öffentliche Interesse gerückt. Die demographische Entwicklung in Deutschland, die weltweit steigende Mobilität des Faktors Arbeit und der global steigende Wettbewerb um Arbeitskräfte lassen der deutschen Politik keine andere Wahl, als eine aktive Zuwanderungssteuerung zu betreiben. Doch jede Zuwanderungspolitik muss durch eine vernünftige Integrationspolitik flankiert werden, sonst wird die Mehrheitsgesellschaft die kulturellen Lasten der Zuwanderung nicht verkraften können. Doch auch die gesellschaftliche Akzeptanz einer Zuwanderungspolitik hängt vom Integrationsgrad der bereits in Deutschland lebenden Menschen ausländischer Herkunft ab. Die kritischen Stimmen gegen eine aktive Zuwanderungspolitik be-

gründen ihre Ablehnung oft mit den bestehenden Integrationsproblemen in Deutschland. Daher wird die Notwendigkeit einer aktiven Integrationspolitik in Zukunft ansteigen.

Diese Entwicklungen haben grundlegende Voraussetzungen für eine aktive Integrationspolitik geschaffen. Diese grundsätzlichen Veränderungen, Annahmen und Schlussfolgerungen müssen jedoch weitergehen.

Ausländer sind keine homogene Gruppe

Die 7,5 Millionen ausländischstämmigen Menschen werden immer als eine homogene Gruppe gesehen, deren Probleme und Bedürfnisse ähnlich seien. Trotz der bestehenden Parallelen innerhalb dieser Gruppe gibt es heute nicht mehr den Ausländer. In diesem Zusammenhang stellen die EU-Bürger eine eigenständige Gruppe dar. Die europarechtlich garantierte Freizügigkeit für Arbeitnehmer ermöglicht es den EU-Bürgern, „mit einem Bein immer noch im Herkunftsland zu leben“. Darüber hinaus gewährt ihnen das aktive und passive Kommunalwahlrecht die politische Partizipation auf kommunaler Ebene.

Aber auch kulturell sind die EU-Bürger zum größten Teil der deutschen Kultur nicht allzu fern. Neben den EU-Bürgern gibt es viele kleinere Gruppen ausländischstämmiger Menschen. Sie haben jedoch relativ begrenzt die Möglichkeit, sich in ihre eigene Kulturgemeinschaft zurückzuziehen. Daher sind sie in den meisten Fällen auf Grund ihrer geringen Zahl gezwungen, sich in die deutsche Gesellschaft einzugliedern. Die dritte Gruppe ist die Gruppe der fast 2,5 Millionen türkischstämmigen Menschen. Auf Grund ihrer relativ hohen Zahl und ihrer relativ andersartigen Kultur haben sie mittlerweile eine eigene Kulturgemeinschaft in Deutschland gebildet. Deswegen bedarf diese ausländischstäm-

mige Gruppe einer besonderen Betrachtung.

Der Schrecken des Nationalsozialismus als Teil der deutschen Geschichte hat eine große Wirkung auf die Ausländer- und Integrationspolitik in Deutschland. Daher wird die Thematik sehr häufig auf Ausländerfeindlichkeit reduziert. Unter dem Einfluss der deutschen Geschichte werden viele wichtige ausländerpolitische Bereiche zu Tabuthemen erklärt.

Viele Tabus müssen gebrochen werden

Diejenigen, die diese Themen aufgreifen, werden in der Öffentlichkeit sehr schnell der Ausländerfeindlichkeit verdächtigt. In diesem Zusammenhang ist auch die Reaktion vieler Politiker und Journalisten auf die Aussage des Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Friedrich Merz, dass Ausländerpolitik im nächsten Wahlkampf thematisiert werden könne, zu bewerten. Ohne auf die Frage der Modalitäten der Thematisierung einzugehen, ist Merz in der Öffentlichkeit sehr stark kritisiert worden. Dies bringt die inhaltliche Diskussion nicht weiter. Viele Themen, die die Menschen bewegen, können nicht angesprochen werden. Daher muss die Diskussion viele der erklärten Tabus brechen und einen offenen und ehrlichen Umgang bevorzugen.

Integrationspolitik als Querschnittsaufgabe sehen

Das Zusammenleben zwischen Deutschen und Menschen ausländischer Herkunft verursacht zum einen in vielen Bereichen Probleme. Zum anderen ist es aber auch eine Bereicherung und schafft große Potenziale für die gesamte Gesellschaft. In Deutschland existiert sehr häufig nur die eine oder nur die andere Betrachtungsweise. Dagegen erfordert ein ehrlicher und offener Umgang, dass beide Seiten der Medaille angesprochen wer-

den. Nur so kann man Probleme beseitigen und Möglichkeiten im Interesse aller nutzen. Dies bedingt jedoch, dass man Integrationspolitik nicht nur auf das Staatsangehörigkeitsrecht oder auf die Sozialpolitik reduziert. Integrationspolitik reicht vielmehr in alle Politikbereiche hinein und muss deswegen als Querschnittsaufgabe gesehen werden.

In der Wahrnehmung der Bürger existieren die größten Integrationsprobleme innerhalb der türkischstämmigen Bevölkerung. Der Vorwurf der Selbstisolierung von der Gesellschaft und der Widerstand gegen Integration bezieht sich auf diese Bevölkerungsgruppe. Um die Lebensweise der Türken zu verstehen, muss zunächst ihre Entwicklung erläutert werden. Das Leben der in Deutschland lebenden türkischstämmigen Bevölkerung hat sich an der Frage der Aufenthaltsperspektive orientiert.

In den sechziger und frühen siebziger Jahren war die Bleibeabsicht in Deutschland befristet. Dementsprechend waren die kulturellen und religiösen Bedürfnisse relativ gering. Ende der siebziger und zu Beginn der achtziger Jahre wurde die Befristung der Aufenthaltsperspektive unbewusst aufgehoben, und die Menschen lebten sozusagen in einem Dauerprovisorium.

Da nun der Aufenthalt langfristiger war und die Familien nach Deutschland zugezogen waren, entstanden Bedürfnisse nach der Ausübung der eigenen Kultur und Religion. In zunehmendem Maße wurden Vereine gegründet und Gebetsräume errichtet. Zur Etablierung der alltäglichen Gewohnheiten wurden türkische Lebensmittelgeschäfte eröffnet. Die ersten türkischen Zeitungen wurden eingeführt.

Mitte der 90er Jahre entschieden sich die türkischstämmigen Menschen für eine dauerhafte Bleibe in Deutschland. Mit dieser Entscheidung wurde auch das Festhalten an bestimmten kulturellen Werten

verstärkt. Daher existiert mittlerweile eine flächendeckende türkische Infrastruktur in Deutschland. Soziale und kulturelle Vereine, Lebensmittelgeschäfte, Gaststätten, Moscheen, Diskotheken, Rechtsanwältinnen oder Ärzte stellen ein breites Angebot dar. Am deutlichsten wird die parallele Infrastruktur durch die türkische Medienlandschaft hervorgehoben. Mittlerweile zehn türkische Fernsehkanäle, sieben Tageszeitungen, türkische Internetseiten und neuerdings auch Radiosender bilden ein eigenes Informationssystem. Die Türken sind somit die einzige ausländischstämmige Bevölkerungsgruppe in Deutschland, die über eine eigene, parallele Öffentlichkeit verfügt.

Bildung gemeinsamer Werte

Aufgrund dieser gesellschaftlichen Entwicklung treten im Zusammenleben von Türken und Deutschen die größten Integrationsprobleme auf. Damit jedoch Integration gelingen kann, muss eine gesellschaftlich anerkannte Definition von Integration gefunden werden. Integration ist ein Annäherungsprozess der verschiedenen Kulturgemeinschaften unter Wahrung ihrer eigenen kulturellen Identität. Ziel dieses Annäherungsprozesses ist die Bildung gemeinsamer Werte. Dieses Verständnis von Integration hat eine normative Bedeutung und impliziert, dass sich im Annäherungsprozess sowohl die Deutschen als auch die Nicht-Deutschen bewegen müssen. Dabei ist es offensichtlich, dass der Weg der ausländischstämmigen Menschen zwangsläufig länger sein muss. Zum anderen erklärt die Definition aber auch die gegenwärtigen Probleme, denn Integrationsprobleme treten dort auf, wo die Menschen einen subjektiven Konflikt zwischen Annäherung und Wahrung der eigenen kulturellen Identität verspüren. Wenn in der Nachbarschaft ein türkisches Restaurant eröffnet, gibt es gewöhnlich keine Probleme, doch wenn eine Moschee mit Minarett gebaut

werden soll, führt dies oft zu Widerständen. Daher muss die Integrationspolitik dazu beitragen, diesen subjektiven Konflikt zu überwinden. Dies erfordert eine Integrationspolitik, die fünf Felder umfasst:

Erstens: Gemeinsame Identifikation erzeugen. Insbesondere die Türken sind immer noch in ihrer grundsätzlichen Orientierung zu stark an die Türkei gebunden. Über die zahlreichen türkischen Medien werden fast ausschließlich die politischen und gesellschaftlichen Geschehnisse in der Türkei verfolgt, obwohl die Ereignisse im eigenen Umfeld die Menschen viel stärker betreffen. Daher brauchen wir dringend eine stärkere Identifikation mit der Bundesrepublik und der hiesigen Gesellschaft.

Die Förderung dieser Identifikation bedingt jedoch auch eine Klärung der deutschen Identität. Daher muss auch die deutsche Bevölkerung in ihrem Umgang mit ihrer Kultur selbstbewusster werden. Dies schließt Offenheit zu anderen Kulturen nicht aus.

Für die Identitätssuche und die Identifikation mit Deutschland ist die Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft von großer Bedeutung. Sie kann nicht am Anfang des Integrationsprozesses stehen, doch muss sie dann einsetzen, wenn sich ein dauerhafter Aufenthalt in Deutschland abzeichnet.

Die Förderung dieser Identifikation kann aber auch über Führungspersonen gelingen. Beispielsweise bestand innerhalb der türkischen Bevölkerung keine Identifikation mit dem deutschen Fußball. Bei Länderspielen sprachen sich die Türken in den meisten Fällen für die gegnerische Mannschaft aus. Dies hat sich jedoch geändert, seitdem die Zahl der türkischstämmigen Fußballspieler in der Bundesliga und sogar in der Nationalmannschaft gestiegen ist. Daher sind Führungspersonen in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens notwendige Be-

dingung für eine stärkere Identifikation mit Deutschland. Die Fragen nach einer gemeinsamen Identifikation sind zum ersten Mal in der Debatte um die deutsche Leitkultur aufgegriffen worden. Obwohl die Definition des Begriffs vielleicht zu Beginn der Diskussion hätte angeführt werden müssen, ist in Deutschland zum ersten Mal über die kulturelle Dimension der Integrationskonzeption diskutiert worden. Daher darf diese Diskussion nicht verurteilt werden, sondern sollte inhaltlich weiterverfolgt werden.

Bildung und soziale Fragen

Zweitens: Interkulturelle Kommunikation erzeugen. Der Austausch zwischen den Menschen ist von entscheidender Bedeutung für das gesellschaftliche Zusammenwachsen. Dieser Austausch findet derzeit in weiten Teilen der Bevölkerung nicht statt. Daher resultieren aus Unkenntnis Vorbehalte gegenüber der jeweils anderen Kultur. Die wichtigste Voraussetzung solch eines interkulturellen Austauschs ist die Beherrschung einer gemeinsamen Sprache. Insbesondere die Deutschkenntnisse der neu zugewanderten Menschen sind nicht ausreichend. Deswegen müssen die Sprachkenntnisse verbessert werden. Aber auch das Interesse an der jeweils anderen Kultur muss angestoßen werden. Dieses Interesse kann beispielsweise durch die Schulen geweckt werden.

Drittens: Vermeidung sozialer Probleme. Integrationsprobleme treten insbesondere aufgrund von sozialen Divergenzen auf. Beispielsweise stellen die 20 000 Japaner in Düsseldorf in der Wahrnehmung der Menschen kein Problem dar. Ein verbessertes Zusammenleben zwischen Deutschen und Menschen ausländischer Abstammung erfordert daher die Vermeidung beziehungsweise die Lösung der sozialen Probleme innerhalb der ausländischstämmigen Bevölkerung. Merkwürdigerweise werden diese wich-

tigen und objektiv vorhandenen Probleme zu selten angesprochen. An erster Stelle ist hier die Arbeitslosigkeit zu sehen. Die Arbeitslosenquote der ausländischen Bevölkerung beträgt zirka zwanzig Prozent, innerhalb der türkischen Bevölkerung liegt sie bei 25 Prozent; sie ist somit mehr als doppelt so hoch wie der Durchschnittswert. Besorgnis erregend ist die Arbeitslosenquote bei den Jugendlichen, die innerhalb der türkischen Bevölkerung ebenfalls bei 25 Prozent liegt. Insbesondere der Anstieg der qualifikatorischen Erfordernisse bei der Arbeitsplatzsuche hat zu diesem Problem geführt. Daher kann die Arbeitslosenquote langfristig nur über die Bildungspolitik abgebaut werden.

Die Bildungsbeteiligungsquoten deuten auf eine zweigeteilte Entwicklung hin. Auf der einen Seite steigt die Zahl der jungen Türken, die ihre schulische Laufbahn mit der mittleren Reife, dem Abitur oder gar mit einem Hochschulstudium abschließen, stark an. Mittlerweile studieren 23 000 türkische Studierende an deutschen Hochschulen. Dieser positive Trend ist auch im Bereich der beruflichen Ausbildung zu beobachten. Diese Menschen schaffen meist den sozialen Aufstieg und haben keine Integrationsprobleme. Doch auf der anderen Seite setzt sich zunehmend ein relativ großer Sockel von türkischen Jugendlichen fest, die keinen Erfolg in Schule und Beruf haben. Die Zahl der türkischen Jugendlichen, die über keinen oder nur über einen Hauptschulabschluss verfügen, ist dreimal höher als bei gebürtigen deutschen Jugendlichen. Trotz der Verbesserung verfügen immer noch, im Vergleich zu ihren deutschen Altersgenossen, überproportional viele türkische Jugendliche über keine abgeschlossene Ausbildung. In einigen Berufsbranchen, insbesondere in den so genannten „Büroberufen“, ist der Anteil der Auszubildenden türkischer Herkunft sehr gering.

Der Grund für diese Entwicklung liegt in den deutschen Sprachkenntnissen zu Beginn der Schullaufbahn. Wenn ein Kind in den ersten beiden Schuljahren aufgrund von Sprachproblemen den Schulstoff nicht vollständig verfolgen kann, hat es nur noch Chancen, wenn es diese Lücken später schließen kann. Dies gelingt zwar einem Großteil, doch bleiben dreißig Prozent auf der Strecke. Daher müssen Familien und Politik jede Anstrengung leisten, damit jedes eingeschulte Kind die deutsche Sprache ausreichend beherrscht. Dazu muss beispielsweise in Kindergärten mit hohen Ausländeranteilen Sprachförderung betrieben werden.

Ansiedlung des Islam

Viertens: Der Islam muss in Deutschland angesiedelt werden. Ein weiterer inhaltlicher Themenschwerpunkt der nächsten Jahre wird die Stellung des Islams in Deutschland sein. Der Islam hat heute ein zu stark islamistisches und fundamentalistisches Bild in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung. Dabei wird übersehen, dass Islam und Christentum in ihrer Wertestruktur weitgehend übereinstimmen. Daher muss der Islam in der Schule insgesamt besser vermittelt werden. Aber auch die über 2000 Moscheen in Deutschland sind hier in der Pflicht und müssen sich stärker nach außen öffnen.

Der Islam in Deutschland hat seine Wurzeln in den islamischen Herkunftsländern. Dies resultiert aus dem Personenkreis, der den Islam in Deutschland verkörpert und weitergibt. Dies sind die Geistlichen in den Moscheen. Der Großteil dieser Personen wird jedoch für eine befristete Zeit aus der Türkei geholt. In der Folge sprechen diese Menschen kein Wort Deutsch und kennen Deutschland viel zu wenig. Obwohl sie innerhalb ihrer Gemeinde eine enorm hohe Stellung haben, können sie für das Zusammenleben

in Deutschland nur sehr begrenzt etwas leisten. Daher müssen heute muslimische Geistliche endlich in islamischen Fakultäten in Deutschland ausgebildet werden. Dafür könnte man in erster Linie junge Muslime heranziehen, die in Deutschland geboren oder aufgewachsen sind. Für die gesellschaftliche Integration der Menschen türkischer Abstammung ist die Einbindung des Islams in die deutsche Gesellschaft von entscheidender Bedeutung. Zurzeit ist das Verhältnis zwischen Christentum und Islam in Deutschland von Unkenntnis und daraus erwachsenden Vorurteilen geprägt. Diese Vorurteile können nur durch vielfältiges Gespräch und wechselseitige Information abgebaut werden. Ein breit angelegter christlich-muslimischer Dialog ist somit wichtige Voraussetzung für einen besseren gesellschaftlichen Austausch. Um diesen Dialog anzustoßen und zu begleiten, sind insbesondere die vielen Pfarrgemeinden und Moscheen vor Ort geeignet.

Der Islam darf in der Gesellschaft nicht als Integrationshindernis gesehen werden. Er muss vielmehr perspektivgebend und stabilisierend genutzt werden, gerade auch im Hinblick auf die in Deutschland aufwachsende Generation türkischstämmiger Menschen. Dazu müssen bildungspolitische Weichen gestellt werden.

Allen voran muss die Schule stärker über den Islam aufklären und muslimischen Schülerinnen und Schülern schnellstmöglich islamischen Religionsunterricht anbieten. Nur so kann die Vermittlung eines stabilen Wertgefüges erfolgen und die Übernahme von radikal-islamistischen Gedankenströmungen verhindert werden.

Humanressourcen

Fünftens: Die Chancen des Zusammenlebens positiv nutzen. Neben den angesprochenen Problemen gibt es aber auch Potenziale, die wir positiv im Interesse

unserer Gemeinschaft nutzen müssen. Zum einen muss die Zweisprachigkeit und Interkulturalität von Millionen von jungen Menschen als gesellschaftliche Humanressource gesehen werden. Auf der einen Seite fördern wir den Auslandsaufenthalt von jungen Menschen, um gerade diese Fähigkeiten im Ausland zu erwerben, lassen aber auf der anderen Seite diese bereits vorhandenen Fähigkeiten verkommen.

Darüber hinaus gibt es Potenziale im Bereich der Wirtschaft: Zum einen wegen des für eine spätere Rückkehr angesparten Kapitals und zum anderen wegen der kulturellen Nähe sind Türken überdurchschnittlich geneigt, eine selbstständige Erwerbstätigkeit auszuüben. Bereits heute haben über 55 000 türkischstämmige

Unternehmer bundesweit 290 000 Arbeitsplätze geschaffen. Nach Expertenmeinungen steckt hier noch ein Potenzial für 500 000 Arbeitsplätze, das im Interesse aller genutzt werden muss. Diese Stärken des Zusammenlebens können noch ausgebaut werden.

Die Probleme und Möglichkeiten der Integrationspolitik beweisen, dass Integration ein Zukunftsthema ist und bereits heute eine richtige Weichenstellung erfordert. Dies kann nicht nur durch die Politik geschehen, doch muss die Politik eine Vorreiterrolle übernehmen und diese wichtigen Themen anstoßen, denn die Vorbereitung auf die Zukunft wird in einer Zeit immer schnellerer Veränderung zu der wichtigsten Aufgabe der Politik.

Gute Gastfreundschaft

Gerade in der Zeit der Globalisierung, in der Zeit, in der wir immer stärker in diesem Europa Gemeinsamkeiten praktizieren wollen, spielt auch mehr noch die Frage der Menschen eine Rolle, was stiftet Identität, was hält eine Gesellschaft zusammen, auf was für Verbindlichkeiten haben wir uns geeinigt? Kultur als Quelle von Vertrauen gewinnt an Bedeutung. Und ich halte es für richtig, dass wir neben unseren ganzen Modernisierungsdebatten auch dieses öffentliche Gespräch suchen und gestalten, was hält unsere Gesellschaft zusammen, was zählt zu den wertvollen Grundlagen des Gemeinwesens? Was verbindet uns? Was ist verbindlich – als Quelle von Vertrauen? Und dieses Vertrauen wiederum ist die notwendige Voraussetzung, um mit Vielfalt umzugehen, um mit dem Fremden umzugehen. Das muss ja eigentlich Sinn der Debatte um die Leitkultur sein, dass Menschen nicht ängstlich sind gegenüber anderen und Fremden, dass wir gute Spielregeln entwickeln in einem gastfreundlichen Land, das Gastfreundschaft praktiziert und um seine eigenen Verbindlichkeiten weiß.

Annette Schavan am 19. November im Südwestdeutschen Rundfunk.